Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 32

Illustration: Um ratlose Gwundernasen zu füttern: Präzise Auskunft
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spanischbrötli

Wenn schon am 9. August das Jubiläum «125 Jahre Schweizerbahnen» fällig ist, muß man ja bei aller Freude an «Ausblicken in die Zukunft» doch auch kurz zurückschweifen zu jenem allerallerallerersten helvetischen Züglein, das am Anfang der Entwicklung stand und für Aargauer zwischen Baden und Zürich, für Zürcher aber zwischen Zürich und Baden verkehrte: Die Spanischbrötlibahn war's, deren erste vier Lokomotiven zwar «Limmat, Aare, Reuß, Rhein» hießen, aber aus Karlsruhe stammten.

Ich weiß: Die Sache ist heiß, das Thema wird in diesen Tagen überall berieselt. Ich fahre deshalb auf ein Nebengeleise. Nämlich zu den Spanischbrötli oder Spanischbrödli, die – und zwar nicht über Baden, sondern in Zürich – dem ersten Schweizer Bähnchen zum Spitznamen verholfen haben.

Spanischbrot? Bitte nicht verzweifeln, weil ich wieder einmal historisch werde! In einem Zürcher Rezeptbuch von 1700 wurde ein «spanischer Teig oder sunst Pastetenteig» empfohlen für feine Backwaren. Ein Jahr später schrieb der Zürcher Rat in einem seiner Sittenmandate für Zunftessen vor, daß «bei dem Voressen alle und jede Darten (Torten), Spanischbrote und Zünglein, gänzlich unterlassen werden».

Immer diese verflixte Dreinrederei! 1755 «pflüümleten» die Zürcher wieder so ein Mandat zusammen, in dem es hieß: «Wir verbieten bei 25 Pfd. Buße auch das in Schwung gekommene unanständige herumtragen der Spanisch Broden und Küchlenen an einem Sonntag vor vollendeter Abendpredigt.»

Es wurde nämlich immer mehr Mode, daß Zürcher feinster, aber auch weniger vornehmer Herkunft Spanischbrot zum Zmorgen haben wollten. In aller Herrgottsfrühe machten sich Boten auf die Socken, marschierten bis Baden, holten dort um vier Uhr früh die «Spanischen Brötchen», brachten sie frisch nach Zürich, wo das Zeug mit dem Ruf «Wänder frischi Spanischbrötli?» den Käufern unter die Weste gejubelt wurde. Aus Baden mußte die Ware ja schon sein; scheint's ist nirgends badische Qualität erreicht worden. In Baden war sie auch eine Delikatesse für Kurgäste, und ein Niederweninger Pfarrer soll während sechswöchiger Kur 480 Spanischbrote magenwärts geschickt haben.

Um ratlose Gwundernasen zu füttern: Präzise Auskunft.

Nun und? kann man fragen. Bloß muß man wissen, daß die Ware alles andere als das war, was man so als leichtverdaulich bezeichnet. David Heß hielt 1818 schriftlich fest, die Spanischbrötli seien aus «fettem» und «schwerverdaulichem» Blätterteig gefertigt. Uebrdies kam es beim Brauch, den Bekannten und Verwandten aus Baden große Schindelschachteln voller Spanischbrötliheimzubringen, ebenfalls nach Heß mitunter zu Nasenrümpfen bei den Beschenkten. Ein Teil der Schachteln lag nämlich bei einem Badener Hundestall parat, weshalb sich nicht selten eine nicht sehr geschätzte «Gratiszulage» in die Schachteln verirrte.

Heß schrieb übrigens seiner «Mely» ein paar «Poetische Spanischbrötchen aus Baden»; da hieß es etwa: «Spanischbrötchen, von fettem Blätterteig geknetet, schickt man aus Baden, zum Gruß, seinen Befreundeten heim: Blättchen send' ich dir auch, Geliebte, doch diese sind leichter, drücken den Magen dir nicht, sind nur bereitet fürs Herz.»

«Spanischbrod, du bist der Kuchen, den die feinsten Schmecker suchen.» So reimte Martin Usteri 1825. Aber die Spanischbrötli waren schon viel früher bekannt. Und bislang hat niemand so ganz genau herausgefunden, wie sie eigentlich in unsere Gegend gelangten. Vielleicht dank einem gefitzten Landsmann, der im Ausland in der einschlägigen Branche gearbeitet und Rezepte gesammelt hatte. Oder durch den Küchenchef eines spanischen Schweizerregimentes. Oder ... oder ... also einfach: oder. Daß man nichts Genaues weiß, macht die Angelegenheit erst richtig schön.

«Man nimmt zwei Pfund Semmelmehl, 1½ Pfund frischen Anken ...» ach, was wollen wir mit alten Rezepten anfangen! Auf jeden Fall gehörten die Spanischbrötli zum «gehobenen» Futter. Und der Zürcher Arzt Salomon Hottinger mahnte zu Mäßigkeit und Sparsamkeit; er schrieb unter anderm: «Der geringe und minder gespickte Seckel lasset einen gemeinen Mann / bey welchem der kuchenmeister offt der Schmal Hans ist / nicht zu viel von Hühnern / Tauben / Gänsz / Spanfercklein / Hasen / Wildpräth / Item von Fischen / Pasteten / Spanisch-Brod / Küchlein und dergleichen mehr kostlichen als gesunden Speisen zu kauffen.»

Also, um zum Ende zu kommen: 1847 nahm die erste Schweizer Bahnlinie den Betrieb auf. Von Baden nach Zürich und von Zürich nach Baden. Vor allem freuten sich darüber auch die Dienst- und Stubenmädchen sowie die Hausknechte in Zürich, die nicht mehr wie früher so zeitig nach Baden tippeln mußten, daß sie dort um vier Uhr früh die Spanischbrote in Empfang nehmen konnten. Vier Stunden, hin, vier Stunden zurück; acht Stunden Fußmarsch für Gebäck, das dann vielen Genießern so auflag, daß der Onkel Doktor hinterher Brech- und Abführmittel verordnen mußte!

Die Spanischen Brötli wurden von 1847 an in den Frühzug verfrachtet, kamen backwarm in Zürich an. Aus jener Zeit ist dieser ersten Bahn der in Zürich aufgebrachte Uebername «Spanisch-Brötli-Bahn» geblieben. Er wurde übrigens schon damals abgekürzt, nämlich zu SBB: praktisch, weil heute noch immer brauchbar.

MEIRINGEN – HASLITAL
600–2200 m

Wir haben keine JAGDGRÜNDE ... aber viele Gründe für Ferien im romantischen Haslital.

Vielseitiges Wandergebiet, große Naturschutzreservate, Hallenbad, neues Sommerskizentrum, Reitprogramm und vieles mehr.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte.

Verkehrsverein 3860 Meiringen
Tel. 036 / 71 31 31

Auch das noch

Max Gertsch in einem Leserbrief, den der «Bote» aus dem zürichnahen Zollikon abdruckte: «Die Schweizenttäuschten brüllen: ‹Heimat, Vaterland – alles Scheiße!› Sie scheinen von ihren Exkrementen nicht viel zu halten ...»

Vor ein paar Jahrzehnten war in Zürich dieses Rätsel noch leicht zu lösen: «Glockengeläute verkündet sein Kommen / Jungfrauen bringen ihm Gaben dar / hoch auf dem Wagen gerichtet steht er / in Wolken gehüllt fährt er von dannen.» Das war der Güselabfuhrmann. Heute ist alles anders: Kein Glockengeläute, keine Staubwolken, ein Kleinstangebot an Jungfrauen ...

Man kennt das billigste und — so lasse ich mir sagen — auch probateste Mittel, um Eigenspeck loszuwerden: Friß die Hälfte! Der Zürcher Publizist Jacob Fischer geht allerdings, nach eigenen Aussagen, noch weiter, und das soll ein gutes Stück wirkungsvoller sein. Denn auf die Frage, wie er abgenommen habe, antwortete er: «FdH und SdH.» Sehr zum halben Wohl!

Ein schönes, allseitig feuchtes Programm verhieß das Motto eines Altersausflugs am Zürichsee. Nämlich: «Flüsse und Flüssiges.»

Laut kantonalzürcherischem Kirchenboten wurde kürzlich im «Unterricht» nahe Zürich über Bethlehem gesprochen. Dabei bekamen die Kinder auch eine Zeichnung des Kaisers Augustus nach einer römischen Porträtbüste. Nach den Erläuterungen beim Ausmalen strichelte ein Mädchen eifrig am Hinterkopf des Kaisers herum. Und es antwortete auf die Frage, was das bedeuten solle: «Ich han em nu welle echli lengeri Haar mache ...»